

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2004

14. Jahrgang (7. der N.F.)

Seiten 84-87

[zur Startseite](#)

Adriansen, Inge: *Nationale symboler i det danske Rige 1830–2000*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press 2003, 1198 S.

Lic. phil. Inge Adriansen (geboren 1944) ist Kustos im Museum auf Schloss Sønderburg – mitten im alten Herzogtum Schleswig, das auf beiden Seiten der Grenze von 1920 so reich an nationalen Symbolen und Mythen ist. Die letzten 15 Jahre hindurch hat sie zur nationalen Geschichte des Landesteils geforscht und publiziert – mit Takt und Verständnis, ohne jedoch zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Forschung Fesseln anzulegen. Und es ist das Resultat jahrelanger Forschung, das nun in zwei gewichtigen und reich illustrierten Bänden mit einem umfangreichen wissenschaftlichen Apparat vorliegt. Eingeleitet wird das Werk mit der kurzen Präsentation einer Reihe zentraler Theorien über nationale Identität und Nationsbildung, und mit einer ebenso kurzen Zusammenfassung und einem Ausblick wird es auch abgeschlossen. Die Hauptgewichtung des Werkes liegt auf ausgewählten nationalen Symbolen - den offiziellen und den inoffiziellen. Die offiziellen werden im ersten Band *Vom Fürstenstaat zu Nationalstaaten* diskutiert, die inoffiziellen finden sich in Band 2 mit dem Titel *Von Untertanen zur Nation*. Sie werden in einer recht festen und pädagogischen Schablone behandelt: die historische Herkunft des Symbols, seine Konstruktion in der Folgezeit und sein faktischer Gebrauch. Die Wahl der Jahre um 1830 als Anfangspunkt erscheint nicht besonders gut begründet, hat aber geringe praktische Bedeutung, da Inge Adriansen, wo es nur möglich ist, die Fäden in die vorangehende Zeit zieht. Das Schlussjahr 2000 spricht dagegen für sich selbst. Und fremde Phänomene und Parallelen – besonders deutsche und nordische – werden einbezogen und laufend diskutiert.

Der erste Band wird mit den Symbolen der Staatsmacht und der Nation eingeleitet: Reichswappen, Regent, Verfassung, Nationalflagge, Nationallied und Nationaltag. Hierauf folgen die staatlichen Kennzeichen: Pass, Geld und Briefmarken. Danach behandelt die Verfasserin die nationalen Symbole der Regionen, die in dieser Periode aus dem Reich ausscheiden: Schleswig, Island, die Färöer und Grönland – eine dreiste, aber einleuchtend richtige Wahl, die klar den Gebrauchswert des Werkes erhöht. Am meisten interessieren wird hier die Behandlung der Nationalflagge. Sie sieht die Annahme und den Gebrauch des Dannebrog durch die einzelnen Gesellschaftsgruppen als Symbol für ihre "Nationalisierung". Der Gebrauch des der Sage zufolge vom Himmel gefallenen Dannebrog von 1219, als Zeichen für die Festungen, die Schiffe und gewisse Heeresabteilungen des Königs, wird an den Schluss des 16. Jahrhunderts gesetzt. Am interessantesten ist jedoch selbstredend der private Gebrauch der Flagge. Verstreute Funde könnten darauf hindeuten, dass dieser am Ende des 18. Jahrhunderts während der florierenden Handelsperiode seinen Anfang nimmt. Inge Adriansen hat aber wohl Recht damit, dass der private Gebrauch der Flagge in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Gang kommt. Das Verbot des Alleinherrschers aus dem Jahre 1833, privat zu flaggen, steht unzweifelhaft im Zusammenhang mit den politischen Unruhen in Dänemark – und in Metternichs Europa – nach der Juli-Revolution im Jahr 1830. Der Gebrauch scheint jedoch steigend gewesen zu sein, und während der schleswigschen Kriege 1848–50 findet

die Flagge auch ihren Weg an den geliebten Weihnachtsbaum. Schließlich wird 1854 ziviles Flaggen legalisiert – zuerst in Schleswig. Während des Verfassungskampfes von 1866 bis 1894 wurde die Flagge sehr bewusst im politischen Streit gebraucht. Man konnte es unterlassen zu flaggen. Aber stärker wirkte es, wenn alle Bewohner eines Dorfes auf Halbmast flaggten, zum Beispiel am Tag des Grundgesetzes als Protest gegen das eingeschränkte Grundgesetz von 1866. In Sønderjylland führten die Dänen eine nationale Nadelstichkampagne gegen die deutschen Amtmänner an und tranken demonstrativ Kaffee aus großen Kaffeegedecken - geschmückt mit dem rot-weißen Dannebrog - dieses war "made in Germany" und in den großen Porzellanfabriken von Berlin hergestellt. Lange hielten die Sozialdemokraten an den traditionellen roten Fahnen der Kampfjahre fest, aber ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhundert brach das nationale Flaggen auch in großen Teilen der Arbeiterbewegung durch, und der Dannebrog wehte nun in tausenden Schrebergärten.

Der zweite Band hat die sogenannten inoffiziellen nationalen Symbole zum Thema. Eingeleitet wird er mit einem großen Abschnitt zur Sprache: Muttersprache, Sprachpolitik in Schleswig und in Dänemark, Vaterlandsgesänge in den vielen Gesangsbüchern. Der größte Abschnitt ist jedoch der dritte über die Geschichte. Hier wird die gemeinsame Herkunft in Kapiteln über Götter und Helden, Grabhügel und Hünengräber, die Goldhörner, Luren und andere Altertumssagen und über die alten Königssitze Lejre und Jelling beleuchtet. Das Kapitel über die Verteidigung des Territoriums behandelt das Verteidigungsbauwerk Dannevirke und die Königin Thyra Danebod, Erscheinungen wie den Landsoldaten und den kleinen Hornbläser, den Krieg 1848–50, Dybbøl, die Niederlage 1864 und den Freiheitskampf 194–45. Das letzte Kapitel beleuchtet drei identitätsstiftende Begebenheiten: die großen Agrarreformen am Ende des 18. Jahrhunderts, der Kampf gegen Lord Nelson auf der Kopenhagener Reede am 2. April 1801 und die Wiedervereinigung im Jahr 1920. Der vierte Abschnitt ist verhältnismäßig kurz und behandelt nationale Landschaften, Pflanzen, Bäume und nationale Tiere. Der letzte Abschnitt ist betitelt mit *Nationale Inkarnationen* und behandelt die etwas bleichen Helden in Literatur und Malerei und in der Welt des Sports: den Sagenhelden Holger Danske, Mutter Dänemark und den jütländischen Knappen Niels Ebbesen, der im Jahr 1340 Graf Gerhard von Holstein tötete und so die Befreiung Dänemarks von den Deutschen einleitete. Holger Danske ist eine Figur aus dem französischen Mittelalter, die zu einem späteren Zeitpunkt in das dänische Geschichtsbewusstsein glitt. Er ist der Held, der schläft, aber erwachen wird, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Die Gefahr ist normalerweise nicht definiert, aber in einigen dänischen Volkssagen, niedergeschrieben am Ende des 19. Jahrhunderts, hat man sie in der Bevölkerung im zentralen Jütland doch beschrieben: Wenn der Türke sein Pferd im Viborg Sø trinkt – möglicherweise ein Relikt der Furcht des kontinentalen Dänemarks von 1683, als die Türken das letzte Mal Wien belagerten.

Inge Adriansen weist in ihrem Werk große Vertrautheit mit dem umfassenden und schwer zu begrenzenden Thema nach, das sie in bester dänischer Tradition vorstellt, so dass es unmittelbar zugänglich ist für jeden interessierten Leser. Fremden Lesern wird mit zwei umfangreichen

englischen Zusammenfassungen entgegengekommen.

übersetzt von Stefanie von der Lippe

Ole Feldbæk (Kopenhagen)